

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

"Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln."

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold D. W. E. in der Süd 5ten Straße, Ecke der Cherry Alley, B. C. H. M.'s Wirthshaus-Hof gegenüber.

Zahrgang 6, ganze Nummer 284.

Dienstag den 11. Februar 1845.

Zehnfache Nummer 24.

Bedingungen. — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem grossen Superalsbogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptionspreis ist ein Thaler des Jahres, welcher in halbjähriger Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monat wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingeschickt werden.

Mohrsville Brücken-Gesellschaft.

William Mengel, Schatzmeister, in Rechnung mit der Mohrsville Brücken-Gesellschaft Dr.

1844, Januar 12. Baargeld im Schage	\$ 15 67
1845, Januar 14. Baar für Böhle	101 51
" " Baargeld empfangen für jährliche Contracte	230 24
	\$347 42

Er.	
Januar 14. Baargeld bezahlt für Schul-Cauntys, Staats- und Wege-Taxen	\$ 1 31
" " Baargeld bezahlt für Druck	4 66
" " Baargeld bezahlt für Speis zc.	4 30
" " Baar bezahlt für Planken, Bretter, Nägel, Arbeit zc.	36 36
" " Baar bezahlt dem Präsidenten, Verwaltern u. Schatzmeister für Dienst	19 00
" " Baar bezahlt Haupt Summe u. Interessen auf Anleihen 12 p. C. 275 18	340 82

Bilanz in dem Schage \$6 60
William Mengel, Schatzmeister.

Mohrsville Brücken-Gesellschaft

Bei der heute gehaltenen Wahl wurden folgende Personen als Beamten für das künftige Jahr erwählt, nämlich: Präsident John Gernant; Verwalter Georg Loos, Georg R. Haag, Christopber Klein, Jacob Haag, John Schneider und Michael Kenschler; Schatzmeister William Mengel.
Mohrsville, Januar 28. 3m.

Nachricht.

Alle Personen die noch schuldig sind an den Unterschriebenen, sind ersucht anzurufen und "soalich abzubezahlen" an O'Brien und Raiguels Stroher.

Thomas M. O'Brien.
Reading, Januar 21.

Nachricht.

Alle Personen die an die Unterschriebenen schuldig sind, wollen gefälligst anrufen und abbezahlen, ohne weitere Nachricht.
O'Brien und Raiguels.
Schilde der goldenen Kugel.
Reading, Januar 21

Waisencourt Verkauf.

Zufolge eines Befehls der Waisencourt von Berks County, wird durch öffentliche Versteigerung verkauft werden, am Samstag den 22st. Februar, A. D. 1845, am öffentlichen Hause von Benjamin Schäfer (Leghin Gernant's) in der Stadt Reading:

Ein gewisses Grundstück, Wohnung und Lotte Grund, und ein darauf erbantes 1 1/2 stöckiges bausteinernes Haus, gelegen und frontierend an die Süd 5ten Straße in erfahrener Stadt, grenzend an Lotten nördlich von William Tobias, südlich von Horatio Morris u. westlich an eine 20 Fuß Allen, enthaltend in Front an der 5ten Straße 25 Fuß und in der Tiefe 230 Fuß.

Ebenfalls eine gewisse Lotte Grund, gelegen und frontierend an die Nord 5te Straße, in erfahrener Stadt, grenzend an Lotten südlich von Homan, nördlich von John Dring, östlich von Jonathan Schärer und westlich an erfahrene 2te Straße; enthaltend 181 1/2 Fuß in der Breite und 245 Fuß in der Tiefe — mit dem Zubehör. Leghin das Eigenthum des verstorbenen Franklin Morris.

Der Verkauf beginnt um 1 Uhr Nachmittags, wann gebührende Aufmerksamkeit gegeben und die Verkaufs-Bedingungen bekannt gemacht werden sollen von
Israel Morris, Administrator.
Durch die Court — Wm. Schöner, Schr'br.
Reading, Januar 21. 3m.

Scherriffs-Versteigerungen,

Kraft an mich gerichteter schriftlicher Befehle von Ivarri Facias und Benidioni Epionas, aus der Court von Common Pleas, wird auf öffentlicher Vendue verkauft werden: Mittwochs, den 19ten Februar, 1845, um 10 Uhr Vormittags, an dem Hause von John Krostel, in Brecknock Township, Berks County: Eine gewisse Wohnung und Grund land, liegend in Brecknock Township, Berks County; begrenzt durch Land von John Schweiger, Friedrich Schweiger und Anderer; enthaltend 68 Acker, mehr oder weniger, wovon 46 Acker klar und pflugbar, 9 Acker Wiesen und 22 Acker Holzland und Sprößlinge sind. Die Verbesserungen sind ein zweistöckiges Blockhaus und Blockschauer, und auf dem Blockhaus befindet sich eine Ackerbrunnnen. — Wird

verkauft als Eigenthum von J. Schweiger. Einacrogen, unter Execution genommen und wird verkauft von
George Gernant, Scherriff.
Scherriffs-Amtesstube,
Reading, Febr. 4. 1845.

Apothek und Drug-Store,



Dr. Ferdinand Löwen,
zeigt dem geehrten Publikum von Reading und der Umgegend ergebenst an, daß er fortfährt diese Apotheke, gelegen in der Süd 5ten oder Callowhill-Straße, zwei Thüren oberhalb Welsby's Hotel, vorzuführen.

Er ist dankbar für den geneigten Zuspruch und das ihm geschenkte Vertrauen, und empfindet sich ihrem ferneren Wohlwollen. Auch fährt er fort als Arzt, Wundarzt und Geburtsbesorger den Leidenden hülfreiche Hand zu leisten, welche ihn stets in benannter Apotheke antreffen können, um sich mit ihm zu berathen. Kranken, die nach der Apotheke kommen können, rechnet er nichts für den Rath, sondern bloß für die Medicinen.

In dieser Apotheke sind fortwährend zu haben

Frische und gute Drogerien, zu den billigsten Preisen, so wie auch Chemische Präparate, meistens von ihm selbst bearbeitet, für deren Richtigkeit er garantirt. — Ferner, der berühmte

Waldfische-Extrakt, schon von so vielen Leidenden gebraucht und erprobt gefunden; heilend die Ausschlagung (Conjunctivitis) im ersten Grade, Entzündungen verschiedener Theile, Intermittenz-Fieber und Beschwerden des Magens.

Das vorreffliche PULVIS MIRABILIS, blutreinigendes Pulver, zur Heilung des Terters, Ringwurm, Scrofula und überhaupt aller Hautausschläge, wodurch schon so Viele geheilt worden sind.

Das Universal-Pflaster zur Heilung der Peils. Das berühmte Hühnerberger Pflaster, zur Heilung frischer und alter Wunden.

Vferdepulver für verschiedene Krankheiten der Pferde, zc. zc.



Diese ausgezeichneten und allgemein für die Besten und Schicklichsten gehaltenen Bruchbänder sind zu haben in der Apotheke zum goldenen Löwen, Süd 5te Straße, zwei Thüren oberhalb Welsby's Hotel.
Reading, den 21. Januar.

Eine wohlfeile Druckerei

zu verkaufen.
Wegen Familien Umständen des Herausgebers, wird die Druckerei der „Hamburger Schnellpost“ unter sehr leichten Bedingungen zum Verkauf angeboten. Die Druckerei enthält ein großes und vorreffliches Assortiment von Schriften, hinständlich für jede Art Bucharbeit neben der Zeitung nebst einer großen Eisen- und fast ganz neuen Waschington Presse, Kästen und andere zur Druckerei gehörige Geräthschaften.

Die Subscriptions-Liste sowie das Adressen-Verzeichniß ist sehr erheblich und im steigenden Zutragen und Wachsthum. Die Localität ist unvergleichlich, die für einigen Zeitraum zu geringen Reute beibehalten werden kann. Poststraßen Canal und Driegelbahn, so wie einen ausgebreiteten Handel eröffnet sich diese Stadt, deren ganze Tendenz vorwärts ist.

Kaufliebhaber belieben sich in Portofree Briefen an den Herausgeber unter folgender Adresse zu wenden.
„Schneidmühl“ Hamburg, Pa.

Der
Fleißige Amerikaner,
Ein Calendar für Stadt und Land fürs Jahr 1845.
Sind so eben erhalten und zum Verkauf in dieser Druckerei.

W. und J. H. Keim,
Importirer und Verkäufer von amerikanischen Garten Waaren,
Nord 5te Straße,
Reading.
Juni 11. 13.

Wuffs! Wuffs!!
65 Wuffs just erhalten und ungewöhnlich wohlfeil zum Verkauf bei
O'Brien und Raiguels.
Reading, December 24.

Die Hülfe in der Noth.

(Fortsetzung.)

Frau von Linden schickte Sophie, die bereits sehr gut lesen konnte und auch im Schreiben und Rechnen einen guten Anhang gemacht hatte, sehr fleißig zur Schule, die durch die Wohlthätigkeit der edlen Frau sehr wohl bestellt war. Den Unterricht in der Religion erhielt Sophie mit andern Kindern durch den Herrn Pfarrer, der die Schule fast täglich besuchte. Außer der Schulzeit mußte Sophie in der Küche und dem Garten, so viel es ihre Kräfte erlaubten, mithelfen, theils um jede Arbeit frühzeitig zu lernen, theils damit sie, von Kindheit auf, an ein arbeitssames Leben gewöhnt würde. Wenn es sonst nichts zu thun gab durfte sie mit ihrer Strickerei oder ihren Spinnrädchen auf das Zimmer der gnädigen Frau kommen, und die Gespräche der frommen, gebildeten Frau waren für sie sehr lehrreich. In der Folge unterrichtet die gnädige Frau selbst sie noch im Nähen und Stricken.

Sie ließ Sophie auch recht schön und anständig, aber nur bürgerlich kleiden. „Denn,“ sagte sie, „manche Bürgermädchen, die sich über ihren Stand kleiden, finden einmal schwer eine Versorgung. Dem Bürgermannne sind sie zu vornehm, und dem Vornehmen sind sie doch zu gering.“ Sophie wuchs unter dieser vortrefflichen Erziehung und Aufsicht heran, und ward in ihrer bürgerlichen Kleidung recht das Bild einer unschuldigen, bescheidenen Jungfrau. Sie blühte — weil nie eine unlautere Begierde ihr Herz entweicht hatte, — schöner, als eine Rose. Mandes gepuhte Fräulein, das durch Zorn, Tanzwuth oder andere böse Leidenschaften ihre schöne Gestalt zerstört hatte, beneidete sie um ihr blühendes Aussehen.

Sophie lebte so mehrere Jahre höchst vergnügt und glücklich. Allein nun wurde Frau von Linden krank. Sophie zeigte die herzlichste Theilnahme, und bediente sie mit einer Liebe, als wäre sie ihre eigene Mutter. Sophiens Sorgfalt für die geliebte Kranke erstreckte sich auf die kleinsten Dinge. Sie sprach immer so sanft, und ihre Fußtritte waren immer so leise, damit die Kranke ja nicht im Geringsten möchte beunruhigt werden. Frau von Linden hatte in ihrer Krankheit Niemanden lieber um sich, als sie. Oft saß Sophie ganze Nächte hindurch in dem Lehnstuhle des düsteren Krankenzimmers, das nur von einem dämmenden Nachtlichte schwach erhellt war, und wenn sie auch etwas einschlummerte, so eilte sie auf das leiseste Geräusch der Kranken wieder herbei. Die Frau war sehr lange krank, und Sophie ward nicht müde, sie zu bedienen.

Die Frau von Linden mußte diese kindliche Liebe zu schätzen, und segnete den Augenblick, da sie Sophie zu sich genommen hatte. Einmal in einer rauhen, sehr kalten Winternacht, in der die Kranke sich schlimmer als je befand, verlangte sie Thee. Sophie machte in der Küche den Thee, u. brachte ihn zitternd von Frost vor das Bett. Frau von Linden trank ihn, gab die Schaal zurück und sagte: „Liebe Sophie! du thust sehr viel für mich! Eine Tochter könnte nicht mehr für mich thun. Gott vergelt es Dir. Und auch ich werde es Dir nicht ganz unbelohnt lassen. Ich habe Dich in meinem Testamente bedacht. Liebe läßt sich zwar nicht bezahlen. Du wirst aber doch sehen, daß ich nicht undankbar bin. Ich habe Dir eine Summe ausgesetzt, daß deine Armuth kein Hinderniß sein wird, Dich ordentlich zu verheirathen. Nach meinem Tode wirst Du es erfahren.“

Sophie weinte und bat, doch nicht mehr vom Sterben zu reden.
Allein die edle Frau sagte: Weine nicht, gutes Kind! Der Tod ist nicht so fürchterlich, als er scheint. Er ist ein erster Freund — aber doch ein Freund, der uns aus dem Gefängniß, in dem wir schmach-

ten, befreit, und uns das Thor in eine schönere Welt aufthut. Ich freue mich, bald Denjenigen zu sehen, an den ich geglaubt habe, ohne ihn zu sehen. Bleibe von Herzen fromm, liebe Sophie, habe ihn, der aus Liebe zu uns am Kreuze starb, stets von Herzen lieb, thue nie et was Böses, und immer nur Gutes, so wird dir einst der Tod auch leicht und süß sein! — Es ist nichts Schreckliches, von allen Leiden befreit zu werden, und es besser zu bekommen.“

Frau von Linden schwieg eine Weile. Sie hatte ein kleines Bildniß des Gekreuzigten, das nur von Holz aber sehr kunstreich, gearbeitet war, in der Hand. Sie küßte es mit Thränen frommer Rührung, und sagte: „Noch sehe ich ihn, meinen Erlöser, nur in diesem Bildniß! Aber bald — o der Freude! — bald von Angesicht zu Angesicht! Bis dahin erinnert mich indeß dieses Bildniß — so unendlich weit es auch unter dem Urbilde ist! — dennoch an die große Liebe, mit der Er für mich am Kreuze blutete, erblaste, sein Haupt neigte und starb! — Er war schon hier auf Erden mein bester Freund; und das habe ich oft an meinem Herzen erfahren. Die süßesten Stunden meines Lebens sind, die ich in Betrachtung seines Beispiels, seiner Liebe bis zum Tode, — und im Gebete und Herzensumgange mit ihm zugebracht habe. Es ist für uns Menschen kein anderes Heil — als im Glauben an ihn, und in Vollbringung seines Wortes! Wenn wir im Leiden auf ihn vertrauen, so läßt Er es uns nie an sicheren Troste fehlen! Und so finde ich in seinen Worten auch jetzt den letzten Trost. Er sagte es ja seinen Jüngern so treulich: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen — wenn es anders wäre, hätte ich es Euch gesagt. Ich gehe hin, euch dort eine Stätte zu bereiten. So sprach Er und ich denke, meine Stätte ist bereitet — mein Herr kommt und ruft mich — und ich folge ihm mit Freude.“

Sie wollte noch Einiges sagen, Allein ihre Stimme brach. „In Deine Hände,“ sagte sie jetzt noch ganz schwach und leise, „empfehl' ich meinen Geist!“ und dieses waren ihre letzten vernehmlichen Worte. Sie ward sehr schwach, und schloß die Augen. Sophie weckte die Leute des Hauses. Der Herr Pfarrer ward gerufen. Nach einer Stunde verschied die Fromme gottselige Frau, und Sophie weinte so heiße Thränen, wie damals, als ihre eigene Mutter gestorben war.

Da Frau von Linden von der ganzen Gegend aufrichtig verehrt wurde, und da besonders die Armen in ihr die größte Wohlthäterin verloren hatten, so fand sich bei dem Leichenbegängnisse eine Menge Menschen ein, und unzählige Thränen wurden dabei vergossen. Auch viele vornehme Auserwählte waren dabei zugegen. Nachdem die traurige Feierlichkeit geendet war, wurde das Testament eröffnet. Sophien waren zwei tausend Thaler ausgemacht. Die Zinsen hatte sie von dem Tag an, da das Testament eröffnet ward, zu genießen; das Kapital aber war zu ihrem Heirathsgute bestimmt. Ueberdieß ward ihr gestattet, aus den Kostbarkeiten der Verstorbenen eines der schönsten Stücke, was für eines sie nach reifer Ueberlegung nur immer verlangen würde, sich zum Andenken auszuwählen.

Einige der Herren Vettern und Frau Basen hatten über die zwei tausend Thaler große Augen und sehr verdrißliche Gesichter gemacht. Die jungen Fräulein aber waren über den Verlust des schönsten Stückes aus dem Schmucke der seligen Zante höchst unzufrieden. Sie sagten indeß mit verstellter Freundlichkeit zu Sophien: Sieh dieses Kleid von prächtigem Stoffe mit dem farbenreichen Blumen nimm! Schau! es ist nur einmal recht an! die Blumen sind von so seltener Art, daß noch kein Mensch dergleichen sah, und je-

der Blumenstrauß ist beinahe nahe so groß, als ein Keller. Und wie dicht der Stoff gewebt ist! Es war das Brautkleid der seligen Zante. Herrlicheres gibt es nichts! Das gibt einmal ein Brautkleid für Dich.“

Einer der Verwandten, ein Herr von Hagen, ein sehr rechtschaffener, etwas älterer Offizier, sagte aber: „Das Kleid taugt ganz und gar nicht für Sophie. Schwächt ihr kein solch tolles Zeug vor. Ueberhaupt habt ihr nichts darein zu reden. Laßt sie selbst wählen!“ Allein die Fräulein schalten ihn unartig, und gaben sich alle Mühe, Sophien bald dieses, bald jenes Stück von geringen Werthe unter großen Lobpreisungen aufzubringen.

Sophie wurde von dem vielen Zureden fast betäubt, und schien unentschlossen, was sie wählen sollte. Endlich sprach der brave Beamte, der das Testament eröffnet hatte: „Sophie ist eine arme Waise. Ich muß mich ihrer annehmen. Es sind Stücke da von großem Werthe. Die Frau von Linden hatte, wie ich zuverlässig weiß und wie auch das Testament deutlich genug sagt, die Absicht, Sophien etwas von Werth zu hinterlassen, das ihr zur Zeit der Noth ein Nothpennig sein könnte. Ich gebe daher Sophien Bedenkzeit, was sie wählen will. Sie mag dann morgen kommen, u. sich erklären, was sie wünscht.“

Nun schien es, daß eine große Streitigkeit abgeben würde. Die Köchin im Schlosse hatte Sophien gerathen, den Ring mit dem großen Diamant zu wählen oder die Perlen-Schnur, die ausnehmend schön und echt waren. Der alte Schloßgärtner sagte, das kleine schöne Portrait der seligen Frau, das in Gold und Diamanten gefaßt sei, schicke sich am besten zu einem Andenken für Sophie.

Als man am andern Morgen zusammen kam, standen die meisten Erben wie zum Streite gerüstet da, und besonders einige Fräulein schossen drohende Blicke auf Sophie.

Allein Sophie sagte: „D meine gnädigen Fräulein! Es ist mir nicht im geringsten darum zu thun, ein Andenken von Geldeswerth zu erhalten. Das kleinste, unbedeutendste Stück würde, da es von einer so guten Frau ist, für mich schon den größten Werth haben. Auch hat mich die selige gnädige Frau ja mit der Summe Geldes reichlich genug bedacht, und ich habe diese nicht verdient. Da ich indeß frei wählen darf, so bitte ich mir das kleine hölzerne Kreuz aus, mit dem in der Hand die gnädige Frau starb — das sie mit ihren letzten Thränen und mit ihrem Todesschweisse benetzte. Dieß ist mir das theuerste Andenken. Es wird mich an die letzten Ermahnungen erinnern, die sie mit erblaßten Lippen mir gab. Wenn ich diese guten Lehren befolge, so werde ich — im Glauben, daß es etwas Besseres als Erdengüter gebe, — Gold und Edelsteine leicht entbehren können. Der Segen der seligen Frau wird dann auf mir ruhen.“

Sophiens Bitte wurde von den Anverwandten mit großem Beifalle aufgenommen, und sie ertheilten ihr über ihre fromme Wahl viele Lobsprüche, obwohl sie im Herzen darüber lachten. Die Köchin aber sagt im Herausgehen: „Du bist eine dummes Ding, daß du nichts Kostbares gewählt hast. Hast Du denn nicht gesehen, wie ich Dir immer winkte? Das uralte hölzerne Kreuz da hättest Du so zu Dir nehmen können. Kein Mensch achtete darauf, und Niemand hätte danach gefragt. Du bist nicht klug.“

Allein der alte Gärtner sprach: „Gott segne Dich, liebes Kind; Du bist eine gute, fromme, dankbare Seele. Bei dem hölzernen Kreuze da wird mehr Segen sein, als bei Gold und Silber, und es wird Dir in der Stunde der Noth — und wohl noch in Deiner letzten Stunde mehr Trost gewähren, als Perlen und Edelsteine. Denke an mich!“ Sophie verwahrte das kleine hölzerne Kreuz in ihrem Kasten, und es war ihr unter allem, was sich in dem Kasten befand, das schätzbarste Stück.